

Zeitschrift: Sonos / Schweizerischer Verband für Gehörlosen- und Hörgeschädigten-Organisationen

Herausgeber: Sonos Schweizerischer Verband für Gehörlosen- und Hörgeschädigten-Organisationen

Band: 96 (2002)

Heft: 2

Rubrik: Leben und Glauben

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Marianne Birnstil, Zürich

Februar - wir haben das Januarloch hinter uns!

Die Redensart vom Januarloch wird in jedem Jahr wieder neu von den Menschen gebraucht. Der Dezember ist der Festmonat, da sind die Ausgaben gross, der Kühlschrank ist voll, die Kleider sind neu, die freie Zeit am Meer ist wunderbar. Im Dezember, da geht das Geld wie von selbst weg.

Der Januar kommt nachher. Jetzt muss gespart werden. Die Geschäfte übernehmen dieses Denken: Ausverkauf, Rabatt, Sparmenüs, «Schnäppchen», alte Weihnachtsguetzli. Das Geld sitzt fester im Portemonnaie.

Was brauchen wir eigentlich wirklich?

Unser tägliches Brot brauchen wir und wir wissen längst, dass das tägliche Brot nicht nur aus einem Brotlaib besteht. Alle Dinge, die wir zum Leben brauchen, die Grundlage, dass wir überleben können. Wir wissen, dass wir viel mehr Dinge um uns anhäufen, als wir eigentlich zum Leben brauchen.

Für viele Menschen ist der Brotlaib zu einem Zeichen geworden für das Lebensnotwendige, für das Leben selbst, für die Lebenskraft.

Schön ist deshalb der alte Brauch in katholischen Familien, den Brotlaib vor dem Anschneiden zu segnen. Der Vater oder die Mutter zeichnet mit dem Messer ein Kreuzzeichen auf das Brot.

Der Brotlaib wird zum Zeichen nicht nur für die körperli-

che Nahrung, sondern auch für Gemeinschaft, Freude am Leben, Verbundenheit mit dem Nächsten, Dank - und Vertrauen in die Liebe Gottes.

Darüber nachdenken «Was brauchen wir eigentlich?» führt uns manchmal zu mehr Vertrauen. Vertrauen, dass Gott uns das Notwendige gibt und weiss, ohne Lebensgrundlage geht es auf dieser Erde nicht. Vertrauen darauf, dass Gott uns darüberhinaus seine Liebe schenkt. Das hat Jesus von Nazareth versucht den Menschen vorzuleben.

Nach jüdischer Tradition nahm Jesus beim Essen das Brot, er sprach das Dankgebet, er brach das Brot und gab es seinen Jüngern.

Im Gedenken an ihn machen das die christlichen Gemeinden bis heute noch so in der Feier des Abendmahls.